

Benno Werlen

Sozialgeographie

3. Auflage

Haupt

UTB



UTB 1911

Eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage

Böhlau Verlag · Köln · Weimar · Wien

Verlag Barbara Budrich · Opladen · Farmington Hills

facultas.wuv · Wien

Wilhelm Fink · München

A. Francke Verlag · Tübingen und Basel

Haupt Verlag · Bern · Stuttgart · Wien

Julius Klinkhardt Verlagsbuchhandlung · Bad Heilbrunn

Lucius & Lucius Verlagsgesellschaft · Stuttgart

Mohr Siebeck · Tübingen

C. F. Müller Verlag · Heidelberg

Orell Füssli Verlag · Zürich

Verlag Recht und Wirtschaft · Frankfurt am Main

Ernst Reinhardt Verlag · München · Basel

Ferdinand Schöningh · Paderborn · München · Wien · Zürich

Eugen Ulmer Verlag · Stuttgart

UVK Verlagsgesellschaft · Konstanz

Vandenhoeck & Ruprecht · Göttingen

vdf Hochschulverlag AG an der ETH Zürich

Benno Werlen

Sozialgeographie

Eine Einführung

3., überarbeitete und erweiterte Auflage

Haupt Verlag

Bern · Stuttgart · Wien

Benno Werlen ist Professor für Sozialgeographie
an der Friedrich-Schiller-Universität Jena.

1. Auflage: 2000

2. Auflage: 2004

3. Auflage: 2008

Bibliografische Information der *Deutschen Nationalbibliothek*

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8252-1911-6 (UTB)

Alle Rechte vorbehalten

Copyright © 2008 by Haupt Berne

Jede Art der Vervielfältigung ohne Genehmigung des Verlages ist unzulässig.

Leider konnten nicht alle Copyright-Inhaber ausfindig gemacht werden.

Bei Unstimmigkeiten wenden Sie sich bitte an den Verlag.

Printed in Germany

www.haupt.ch

Inhalt

	Vorwort	7
1	Kernidee der Sozialgeographie	11
2	Alltag und Wissenschaft	21
3	Sozialgeographie: Ausdruck der Moderne	37
4	Entwicklungslinien sozialgeographischen Denkens	55
5	Disziplingeschichtlicher Kontext	83
6	Landschaftsforschung	103
7	Geographische Gesellschaftsforschung	129
8	Bedürfnisse und Raum	151
9	Raumgesetze der Gesellschaft	183
10	Gesellschaft – ein räumliches Mosaik	215
11	Umweltwahrnehmung	239
12	Gesellschaft, Handlung und Raum	275
	Literatur	323
	Glossar	345
	Namenverzeichnis	381
	Stichwortverzeichnis	387
	Abbildungs- und Biographienverzeichnis	399

Vorwort zur 3. Auflage

SEIT dem Erscheinen der ersten Auflage ist die dramatische Umgestaltung der gesellschaftlichen Raumbezüge an zahlreichen alltagsweltlichen Erlebnissen noch deutlicher als bisher ablesbar geworden. So ist es für die allermeisten Personen nun selbstverständlich, von beinahe jedem beliebigen Standort der Erdoberfläche mit Personen der eigenen Wahl – und ohne nennenswerte zeitliche Verzögerung – über große Distanzen kommunizieren zu können. Dies ist nur eines von zahlreichen Beispielen, in denen sich die rasante Umgestaltung der gesellschaftlichen Raumverhältnisse zeigt. Welche Implikationen mit dieser Umgestaltung auf politischer Ebene verbunden sein können, trat mit den Ereignissen vom 11. September 2001 auf schmerzhaft Weise zu Tage. Es wurde auch erkennbar, dass die herkömmliche territoriale Ordnung gesellschaftlicher Wirklichkeiten nur noch beschränkt greift und damit auch nicht (mehr) als allumfassendes Interpretationsschema dienen kann. Was als Angriff auf die USA gesehen wurde, war – wenn man die Herkunft der Opfer zur Kenntnis nimmt – eigentlich nicht als solcher darstellbar. Noch klarer werden die Grenzen territorialer Sichtweisen in dem zur »Gegenmaßnahme« erklärten Irakkrieg. Bei allen drei Beispielen äußert sich die historische Wandelbarkeit der gesellschaftlichen Raumbezüge. Gleichzeitig wird in ihnen die grundlegende Bedeutung der zum Tragen gebrachten Raumkonzeption für einen angemessenen Zugang zu sich stetig ändernden gesellschaftlichen Wirklichkeiten angedeutet. Jede wissenschaftliche Erforschung dieser Zusammenhänge hat diesen Veränderungen Rechnung zu tragen, wenn sie Anspruch auf angemessenes und gültiges Verstehen gesellschaftlicher Prozesse erheben sowie für die Beratung zu deren Steuerung ihre Kompetenz begründbar erhalten will.

Dieses Buch bietet eine Bilanzierung der bisherigen Antworten auf die wissenschaftlich relevanten Schlüsselfragen zum Verhältnis von Gesellschaft und Raum in überarbeiteter Form an. Es zeichnet die Entwicklungen der Sozialgeographie von ihren historischen Ausgangspunkten als soziale Raumforschung bis hin zu einem geographischen Selbstverständnis nach, in dem es um die Rekonstruktion der Herstellungsprozesse geographischer Wirklichkeiten geht. Mit der dritten Auflage verbindet sich die Hoffnung, eine neue Generation von Studierenden für diese Forschungsfrage sensibilisieren zu können und zu einem zeitgemäßen geographischen Bewusstsein beizutragen.

Erfahrungen mit dem Buch als Lehrmittel haben mich zur Durchführung von (sanften) Renovationen und nutzerfreundlichen Verbesserungen veranlasst. So kann die Ergänzung durch ein Namen- und Stichwortverzeichnis nun die Orientierung im Text erleichtern und die wesentliche Erweiterung des Glossars will dazu beitragen, den Umgang mit Schlüsselbegriffen der geographischen Gesellschaftsforschung besser handhabbar zu machen. Die Aktualisierung des Literaturverzeichnisses indes soll den Zugang zum aktuellen Forschungsstand erschließen.

Für die äußerst kompetente Beratung bei der neuen graphischen Gestaltung sowie der Erstellung des Namen- und Stichwortverzeichnisses und der Durchführung der entsprechenden Arbeiten möchte ich mich zuerst und ganz besonders bei ANDREAS GRIMM herzlich bedanken. Ohne seine kompetente wie zuverlässige Betreuung und technische Leitung des Projektes wäre die Aktualisierung dieser Einführung in die Sozialgeographie weder weitgehend preisneutral, noch in der vorliegenden Form und fristgerecht fertig geworden. FRIEDERIKE ENKE, TILO FELGENHAUER und KARSTEN GÄBLER waren bei der Erstellung des Namen- und Stichwortverzeichnisses sowie bei der Überarbeitung des Literaturverzeichnisses eine große Hilfe. Auch ihnen gilt mein ganz besonderer Dank.

Vorwort

DIE Kernthematik der Sozialgeographie, die Beziehung von »Gesellschaft« und »Raum«, ist in jüngster Zeit im Rahmen des europäischen Einigungsprozesses und der Globalisierungsdebatte in den gesellschaftspolitischen Brennpunkt gerückt. Themenschwerpunkte und Schlüsselbegriffe der Sozialgeographie haben damit – auch im Zuge der ökologischen Diskussion – in den letzten Jahren immer größere Beachtung erfahren und erwecken gleichzeitig zunehmend das Interesse der Sozialwissenschaften. So kommt sozialgeographischer Theoriebildung und Forschung heute eine besondere politische, gesellschaftliche und sozialwissenschaftliche Bedeutung zu. Diese Einführung bietet einen Einstieg in die Entwicklungsgeschichte und den aktuellen Forschungsstand der Sozialgeographie.

Das vorliegende Buch ist auf der Basis einer langjährigen Unterrichtspraxis entstanden. Die Fragen und zum Teil ausführlichen Kommentare der Studierenden der Geographie an den Universitäten Zürich, Salzburg und Jena waren für die Akzentsetzung bei der Darstellung verschiedener Themenbereiche eine wichtige Hilfe. Die Durchsicht verschiedener Manuskriptteile haben FRANZ SCHAFFER, CHRISTIAN SCHMID, HANS-DIETRICH SCHULTZ & PETER WEICHHART zur kritischen Kommentierung übernommen. TILMAN RHODE-JÜCHTERN hat »Merkmale« und »Glossar« auf ihre didaktische Eignung hin geprüft. Äußerst wichtige Beiträge haben auch meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geleistet, denen ich zu ganz besonderem Dank verpflichtet bin. MANDY KOCH besorgte die Literatur für die Erstellung der Biographien. MARCO PRONK und ANTJE SCHLOTTMANN haben eine frühere Fassung des Manuskriptes mit viel Engagement konstruktiv kommentiert und mich auf manche unbeabsichtigte (problematische)

Handlungsfolge aufmerksam gemacht. ROLAND LIPPUNER hat den Text in stilistischer Hinsicht gewissenhaft und gründlich durchgesehen. Er war für die Besprechung der vorgenommenen Bearbeitungen (wie immer) ein geduldiger Gesprächspartner.

Allen ein ganz herzliches »Merci!«

Benno Werlen

Jena, im Juli 1999

1 Kernidee der Sozialgeographie

WAS kann unter »Sozialgeographie« verstanden werden? Diese Frage wurde, seit die Sozialgeographie als wissenschaftliche Disziplin existiert, immer wieder unterschiedlich beantwortet. Doch alle Antworten weisen einen gemeinsamen Kern auf: die Untersuchung des Verhältnisses von Gesellschaft und Erdraum. Wie sind Gesellschaften in räumlicher Hinsicht organisiert? Welche Rolle spielt der Raum für das gesellschaftliche Zusammenleben? – Das sind die zwei zentralen Fragen, die damit zusammenhängen. Die verschiedenen Auffassungen von »Sozialgeographie« sind nichts anderes als unterschiedliche Antworten auf diese Fragen.

Die Kernidee

FÜHRT man sich die Veränderungen der Staatenordnung und die sozialen Umgestaltungen in Mittel- und Osteuropa seit dem Ende der 1980er-Jahre vor Augen, kann man erahnen, welch tiefgreifende politische Bedeutung die Beziehung von Gesellschaft und Raum aufweist. Einerseits entstehen zahlreiche neue Staaten aufgrund des zerfallenden sowjetischen Imperiums und neuer nationalistischer oder regionalistischer Bewegungen. Andererseits schreitet der Einigungsprozess voran; die wirtschaftliche Kooperation, als Vorstufe politischer Zusammenschlüsse zwischen Staaten, wird intensiviert. Diese Tendenzen sind auch in anderen Erdteilen beobachtbar und verweisen darauf, dass die Sozialgeographie mit ihrer Fragerichtung und den entsprechenden Erkenntnisinteressen eine politische Dimension aufweist.

Das Verhältnis von Raum und Gesellschaft ist jedoch nicht nur für die »große« Politik relevant. Es ist für die alltägliche Praxis aller Subjekte bedeutsam. Man kann ganz allgemein davon ausgehen, dass Räumliches und Gesellschaftliches für die meisten Tätigkeiten zusammenhängen. Das äußert sich einerseits darin, dass das landschaftliche Erscheinungsbild bis zu einem gewissen Maße Ausdruck der Lebensweise der Menschen ist. Andererseits sind die Möglichkeiten, wie die Subjekte an einem bestimmten Ort ihre Tätigkeiten verwirklichen können, häufig auch an die räumlichen Bedingungen gebunden. Wenn räumliche Bedingungen und Lebensweise nicht ausreichend aufeinander abgestimmt sind, können weit reichende gesellschaftliche Probleme entstehen. Die Abstimmung von Alltagspraxis und räumlichen Bedingungen steckt ein weiteres Themenfeld der Sozialgeographie ab.

Im Zusammenhang mit der Globalisierungsdiskussion wird heute die These vertreten, dass mit den neuen Kommunikationsmedien die räumliche Dimension für die menschliche Existenz zunehmend an Bedeutung verliert. Man spricht vom »Verschwinden der Distanz« (CAIRNCROSS, 1996, 42) oder gar vom »Ende der Geographie« (FLUSSER, 1992, 31). Doch die Implikationen dieser Veränderungen sind viel komplexer, als es diese Ausdrücke fassen können. Was geschieht beispielsweise, wenn die Internet-Surfer den Computer ausknipsen? Können sie dann in Kukulau der gleichen urbanen Lebensform nachgehen, wie dies ihren »Chat-Partnern« in London oder New York möglich ist? – Wie noch zu zeigen sein wird, gestalten die neuen Kommunikationsmedien unsere räumlichen Lebensbedingungen radikal um. So radikal diese Umgestaltung auch ist: Sie betrifft erstens nicht alle Lebensaspekte in gleichem Maße und zweitens wird sie wohl weniger das Ende der Geographie herbeiführen, als vielmehr eine Neugestaltung des Gesellschaft-Raum-Verhältnisses. Daraus kann man ableiten, dass im Zeitalter der Globalisierung der Sozialgeographie deshalb eine besondere praktische und wissenschaftliche Relevanz zukommt, weil sie aus der Frage nach der Art des Gesellschaft-Raum-Verhältnisses hervorgegangen ist.

Mit ihrem Kerninteresse, das Verständnis für das Verhältnis von »Raum« und »Gesellschaft« zu vertiefen, ist die Sozialgeographie an der Schnittstelle der klassischen Erkenntnisinteressen von Geographie und Soziologie angesiedelt. Geographinnen und Geographen befassen sich im Allgemeinen mit der Beschreibung und Erklärung erdoberflächlicher Erscheinungsformen. Soziologinnen und Soziologen setzen sich – ebenfalls im allgemeinen Sinne – die Analyse der gesellschaftlichen Dimension menschlicher Lebensformen zum Ziel. »Geographie« wird damit zur wissenschaftlichen Disziplin der Erforschung des Räumlichen, »Soziologie« zum Wissenschaftsbereich der Gesellschaftsforschung. Die Sozialgeographie bildet den disziplinären Ort des Zusammentreffens beider Fragehorizonte. Gleichzeitig wird sie damit zur interdisziplinären Verbindung zwischen den beiden prominenten Forschungstraditionen.

Die Besonderheit der Sozialgeographie im Kontext der Geographie besteht in der Zentrierung des Interesses auf die Bedeutung der räumlichen Dimension für das gesellschaftliche Zusammenleben. Steht für die Anthropogeographie der Mensch »als solcher« im Zentrum, richtet sich der sozialgeographische Blick auf die menschliche Gestaltungskraft der gesellschaftlichen Wirklichkeit und die Sozialisation der Subjekte. Der »Mensch« wird als sozialer Akteur thematisiert. Dementsprechend wird auch auf die Bedeutung der sozialen Komponente bei der Transformation der Natur aufmerksam gemacht. Man fragt nach der Bedeutung der sozialen Voraussetzungen für die Umgestaltung der natürlichen Bedingungen und nach der Bedeutung der erdräumlichen Bedingungen für das gesellschaftliche Zusammenleben.

Im Vergleich zur Soziologie zeichnet sich die Sozialgeographie dadurch aus, dass sie bei der Erforschung menschlicher Tätigkeiten die erdräumlichen und natürlichen Bedingungen immer in die Untersuchung miteinbezogen hat. Subjekte werden in sozialgeographischer Betrachtung als »Wesen« thematisiert, die mittels ihrer Körperlichkeit in Beziehung zur und im »Austausch« mit der Natur leben. Wie zu zeigen sein wird, sind im Verlauf der Fach-

geschichte die natürlichen Bedingungen nicht nur berücksichtigt worden, sondern man hat ihnen sogar determinierende Eigenschaften zugewiesen.

In der Soziologie hingegen sind im Verlaufe der Fachgeschichte die physisch-materiellen Lebensgrundlagen insgesamt zunehmend in den Hintergrund getreten. Sie wurden schließlich zu bloßen »Daten, mit denen zu rechnen ist« (WEBER, 1980, 3). Während in der Geschichte der allgemeinen Geographie eine zunehmende »Überbetonung« der natürlichen Bedingungen feststellbar ist, kann die soziologische Theorieentwicklung demgegenüber durch eine zunehmende Konzentration auf die »sozialen Verhältnisse« charakterisiert werden, bei der physisch-materielle Bedingungen weitgehend ausgeklammert werden.

Das besondere Merkmal der sozialgeographischen Forschungsgeschichte ist somit darin zu sehen, die Lücke zwischen der »Raumversessenheit« der allgemeinen Geographie und der »Raumvergessenheit« der Soziologie zu füllen. Damit erlangen die Fragestellungen der Sozialgeographie eine eigenständige Bedeutung. Denn die sozialgeographische Betrachtungsweise lässt soziale *und* räumliche Lebensaspekte in einer Art ins Zentrum rücken, wie dies weder in der soziologischen noch in der allgemein geographischen Tradition der Fall ist. In ihr vereinen sich der geographische und soziologische Tatsachenblick zu einem eigenständigen Erfahrungsstil, der vielfältige Facetten und Differenzierungen aufweist.

Vielfalt der Perspektiven

FORSCHUNGSANSÄTZE kann man mit Brillen vergleichen, durch die man die Wirklichkeit – oder zumindest das, was wir dafür halten – unterschiedlich sieht. Jede Forschungsperspektive hat, je nach Zuständigkeitsbereich, spezifische Sehschärfen, aber auch tote Winkel. *Die Sozialgeographie* gibt es ebenso wenig wie *den* Forschungsansatz für alle Fragestellungen und Problembereiche. Die Untersuchungsformen des Verhältnisses von Gesellschaft und

Erdraum sind so zahlreich wie die Auffassungen von »Sozialgeographie«. So wie es bei genauerer Betrachtung nicht *die* Philosophie, *die* Ökonomie oder *die* Geschichte gibt, gibt es auch unterschiedliche Formen, die Disziplin Sozialgeographie zu betreiben. Die Ansprüche der Problembewältigung verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen – so einheitlich sie gegenüber einer breiteren Öffentlichkeit auftreten mögen und von dieser wahrgenommen werden – weisen intern erhebliche Differenzierungen und Relativierungen auf.

Diese Differenzierungen und Relativierungen des Anspruchs brauchen aber nicht als Schwäche der wissenschaftlichen Wirklichkeitsanalyse gesehen zu werden. Auch wenn es für Studierende eines Faches am Anfang aus verständlichen Gründen irritierend ist, mit einer Vielfalt von Positionen konfrontiert zu sein, ist es wenig sinnvoll, diese zugunsten *einer* Auffassung zu ignorieren. Denn diese Situation ist nichts anderes als der Ausdruck eines entscheidenden Merkmals der Wissenschaft, dass es keine »letzte« Gewissheit und kein definitiv gesichertes Wissen gibt. Alles Wissen ist letztlich Vermutungswissen. Darauf sind sowohl die externen als auch die internen Ansprüche an die Wissenschaft abzustimmen.

Akzeptiert man den Vermutungscharakter wissenschaftlichen Wissens, wird erkennbar, dass die Vielfalt der Perspektiven notwendig und hilfreich ist. Denn so fordern sich die Vertreter der unterschiedlichen Vermutungen erstens gegenseitig heraus, was der Schärfung der Argumentation und der Strenge der Überprüfung nur förderlich sein kann. Zweitens ist die Vielfalt fachtheoretischer Perspektiven einer besseren Durchdringung eines Problemfeldes ebenso förderlich, wie die Einnahme verschiedener Blickwinkel beim Kennenlernen eines Gegenstandes.

Will man sich in ein disziplinäres Wissensgebiet einarbeiten, so ist es sicher von besonderer Bedeutung, nicht nur die unterschiedlichen Ansätze kennen zu lernen, sondern auch die jeweiligen historischen Entstehungsbedingungen und Ansprüche zu erschließen. Die Ideengeschichte einer Disziplin verweist sowohl auf einen außerwissenschaftlichen als auch auf einen innerdisziplinären

Kontext. Jede wissenschaftliche Fragestellung ist immer auch in eine alltagsweltliche Konstellation eingebettet. Das heißt, dass das wissenschaftliche Geschehen in aller Regel nicht unabhängig von den alltäglichen Verhältnissen begriffen werden kann.

Welchen Themen sich Forscher auf theoretischer und empirischer Ebene zuwenden, hängt aber immer auch mit den Ergebnissen der bisherigen Auseinandersetzung der Forschungsgemeinschaft mit ihrer fachkonstitutiven Fragestellung und dem Stand der verfügbaren Antworten zusammen. Wer sich heute für die Sozialgeographie interessiert, der wird notwendigerweise mit einer wesentlich anderen Situation konfrontiert, als dies noch vor zehn oder zwanzig Jahren der Fall gewesen wäre. Um den Werdegang einer wissenschaftlichen Disziplin und die vielfältigen Interpretationen verstehbar zu machen, ist es konsequenterweise sinnvoll und notwendig, sich mit ihrem außer- und innerdisziplinären Entstehungskontext zu beschäftigen.

Anforderungen

ALLE Relativierungen wissenschaftlicher und disziplinärer Ansprüche geben jedoch keinen Freipass für methodische Beliebigkeit ab. Dafür gibt es zwei wichtige Gründe. Der *erste Grund* besteht darin, dass die Wahl der Mittel immer davon abhängt, womit man sich beschäftigt und über welche Aspekte der Wirklichkeit man genauere Auskunft erreichen möchte. Akzeptiert man dies, wird deutlich, dass man sich zur Klärung einer bestimmten Frage nicht nur an verschiedene Disziplinen wendet, sondern auch Antworten von verschiedenen theoretischen Standpunkten einer Disziplin einfordern kann.

Zur Beantwortung der gestellten Fragen sind jedoch immer bestimmte wissenschaftliche Regeln einzuhalten, wenn die Resultate nachvollziehbar und kontrollierbar sein sollen. Damit ist der *zweite Grund* der Begrenzung gegeben. So wie von Mitspielern die Kenntnis und Einhaltung der Spielregeln (Fußball, Volleyball,

Schachspiel usw.) erwartet werden kann, genauso sind innerhalb einer bestimmten Disziplin und eines bestimmten Forschungsansatzes jeweils bestimmte Standards zu berücksichtigen. Die Postulierung einer Perspektivenvielfalt ist folglich nicht mit der Annahme der Beliebigkeit der Forschungsweisen zu verwechseln. Im Gegenteil: Vielfalt kann nur dann sinnvoll sein, wenn innerhalb der verschiedenen Ansätze eine möglichst große Methodenstrenge praktiziert wird. Die Forderung nach der »Einheit der Methode« kann sich nicht auf alle Disziplinen und Perspektiven beziehen. Vielmehr kann jedoch die »Reinheit der Methode« für die Vertreter einer bestimmten Richtung in dem Sinne verlangt werden, dass sie im Hinblick auf den verfolgten Zweck widerspruchsfrei konzipiert ist.

Offenheit gegenüber den verschiedenen Interpretationen der Kernidee einer wissenschaftlichen Disziplin ist sowohl für das Studium von Nutzen, als auch Grundbestand einer wissenschaftlichen Haltung. Doch so, wie jede wissenschaftliche Disziplin mit dem Anspruch auf Kritik des Alltagsverständes entstanden ist, so ist jeder aktuell praktizierte Forschungsansatz mit der Frage nach seiner (aktuellen) Leistungsfähigkeit zu konfrontieren. Die verschiedenen Auslegungen des sozialgeographischen Interessenskerens können durchaus nach ihrem Aufklärungspotential unter aktuellen Lebensbedingungen beurteilt werden. Diesbezüglich müssen zwei Anforderungen ins Auge gefasst werden.

Die *erste* Anforderung an die verschiedenen Betrachtungsweisen besteht darin, ein angemessenes Weltbild zu fördern. Bereits IMMANUEL KANT (1802, 15) hat auf die Bedeutung der Geographie für die Ermöglichung einer aufgeklärten Weltsicht hingewiesen. Sie liefert einen wesentlichen Beitrag zur Kenntnis der Verhältnisse auf unserem Planeten. So sind geographisches und sozialgeographisches Wissen wichtig, um die eigenen Lebensumstände in einem weiteren Kontext einordnen zu können. Da sich sowohl wissenschaftliches Wissen als auch alltägliche Handlungsbedingungen ständig verändern, stellt sich das Abstimmungsproblem immer wieder neu. Dementsprechend muss wiederholt be-

urteilt werden, inwieweit ein Forschungsansatz unter aktuellen Lebensverhältnissen noch leistungsfähig ist.

Die *zweite* Anforderung betrifft die Abstimmung der Forschungsmethode auf den Forschungsgegenstand. Da man sich in der Sozialgeographie nicht mit materiellen Gegebenheiten per se, sondern mit deren Relevanz für soziale Akteure, mit Tätigkeiten und Tätigkeitsergebnissen (Artefakten) befasst, ist sie an einer sozial- und nicht an der naturwissenschaftlichen Forschungsmethodologie zu orientieren. Die sozialgeographischen Wirklichkeiten sind von jener Seite zu betrachten, von der sie hergestellt werden. Man muss sich mit den Sinnzusammenhängen und den Sinnzuordnungen, durch die materielle Gegebenheiten ihre Bedeutung erlangen, auseinandersetzen. Da diese sozialen Bedeutungen im Zentrum stehen und nicht die Materialität im naturwissenschaftlichen Sinne, sind Forschungsmethoden erforderlich, welche die Sinnzusammenhänge erfassen können. So wäre es etwa wenig sinnvoll, bei der Erforschung sozialer Lebensaspekte ISAAC NEWTON nacheifern zu wollen. Die Unterschiede zwischen einem fallenden Apfel und einer Anstandsregel oder einer subjektiven Überzeugung sind viel zu groß, als dass man sie ein und derselben Wirklichkeit zuordnen und auf dieselbe Weise erforschen könnte.

So wie sich die Gesellschaftstheorien von den Theorien der Naturwissenschaften ihren Gegenständen entsprechend unterscheiden, können auch Sozialgeographie und Physische Geographie sich nicht auf dieselben Darstellungsverfahren und Forschungsmethoden beziehen. Wer in den Sozialwissenschaften auf die Entwicklung einer räumlich und zeitlich unbegrenzten, universal gültigen Gesellschaftstheorie wartet, der wartet nicht nur auf einen Zug, der nicht ankommt, sondern ist auch auf dem falschen Bahnhof, wie es ANTHONY GIDDENS (1984, 14) ausdrückt. Was für die Erforschung der Natur eine sinnvolle und erfolgreiche Vorgehensweise ist, braucht für die Erforschung von Gesellschaften, Kulturen oder dem mentalen Bereich nicht automatisch gleich fruchtbar zu sein. Natur-weltliche Zusammenhänge und Prozesse können als Ausdruck von kausal wirksamen Kräften begriffen werden; sozial-

weltliche Wirklichkeiten hingegen sind auch Interpretation und Ausdruck menschlicher Handlungsfähigkeit.

Mit welchen Konsequenzen die Nicht-Berücksichtigung dieses Leitsatzes verbunden ist, wird deutlich, wenn man eine sozialwissenschaftliche »Logik« der Wirklichkeitsdarstellung auf den natürlichen Bereich anwendet. Die Absurdität von Aussagen, wie: »Der Apfel beabsichtigt, von der richtigen Person gegessen zu werden« oder »Das Muttergestein legt die Konfessionszugehörigkeit der Bewohner einer Erdgegend fest« ist leicht erkennbar.

Weniger offensichtlich ist die Unhaltbarkeit des Anspruchs, Kausalgesetze für sozial-kulturelle Wirklichkeitsbereiche zu formulieren. Diese Zielsetzung ist jedoch nicht haltbarer als der Versuch, natürlichen Gegebenheiten Handlungsfähigkeit zu unterstellen. Was Menschen tun und wie sie es tun, ist zumindest nicht im gleichen Sinne determiniert wie physikalische Ereignisse. Deshalb können in ihrem Bereich auch keine allgemein gültigen Kausalgesetze aufgedeckt werden. Menschliche Tätigkeiten sind immer auch Ausdruck bestimmter Kenntnisse und Fähigkeiten der Subjekte. Da diese variabel sind, wird eine Variabilität tätigkeitsgebundener »Ereignisse« beobachtbar.

Diese Unterschiede sind bei sozialgeographischen Wirklichkeitsanalysen zu beachten. Repräsentiert die Physische Geographie die naturwissenschaftliche Geographie, so ist die Sozialgeographie als die sozialwissenschaftliche Geographie zu verstehen.

Merkmale

1

Ziel der Sozialgeographie ist die Erforschung des Gesellschaft-Raum-Verhältnisses.

2

Die Sozialgeographie bildet die Schnittstelle der Erkenntnisinteressen von Soziologie und Geographie.

3

Vielfalt an Perspektiven und methodische Strenge schließen sich nicht aus, sondern sind zwei Ebenen der wissenschaftlichen Tätigkeit.

4

Die Sozialgeographie ist als sozialwissenschaftlicher Teilbereich der Geographie zu verstehen.

Weiterführende Literatur

ARNREITER, G. & P. WEICHART (1998): Rivalisierende Paradigmen im Fach Geographie. In: SCHURZ, G. & P. WEINGARTNER (Hrsg.): Koexistenz rivalisierender Paradigmen. Opladen, 53 – 86

HARD, G. (2008): Der Spatial Turn, von der Geographie her beobachtet. In: DÖRING, J. & T. THIELMANN (Hrsg.): Spatial Turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften. Bielefeld, 263 – 316

HARD, G. (1973b): Methodologie und die »eigentliche« Arbeit. In: Die Erde, 104. Jg., Heft 2, 104 – 131

HEINRITZ, G. & I. HELBRECHT (Hrsg.) (1998): Sozialgeographie und Soziologie. Dialog der Disziplinen. Münchner Geographische Hefte, Nr. 78

KRAMER, C. (2003): Soziologie und Sozialgeographie: Auf dem Weg zur Transdisziplinarität? Eine Analyse der Selbst- und Fremdbilder der beiden Nachbardisziplinen. In: Soziologie, 3, 31 – 59

2 **Alltag und Wissenschaft**

JEDE wissenschaftliche Disziplin hat ihre Methoden und Begriffe auf ihren Forschungsgegenstand abzustimmen. Diese Einsicht hat sich in den letzten Jahrzehnten allgemein durchgesetzt. Zuvor dominierte die Sichtweise, dass wahre Wissenschaft dem Modell der Naturwissenschaften entsprechen solle, unabhängig davon, ob sie natürliche oder sozial-kulturelle Sachverhalte zum Gegenstand hat. Heute geht man jedoch davon aus, dass Disziplinen, die sich mit sozial-kulturellen Gegebenheiten beschäftigen, nicht gleich den Naturwissenschaften verfahren können. Für die Geographie bedeutet dies, dass die Sozialgeographie nicht gleich verfahren kann wie die Physische Geographie. Die Sozialgeographie bedarf besonderer Methoden der empirischen Forschung und auch einer Begrifflichkeit, die ihrem »Gegenstand« gerecht werden kann.

Neben den allgemeinen Unterschieden zwischen sozial- und naturwissenschaftlichen Forschungsgegenständen hat die sozialgeographische Forschung auch den sich verändernden Verhältnissen der Gesellschaft-Raum-Beziehung Rechnung zu tragen. Die Forschungsweisen sind immer wieder neu darauf abzustimmen.

Dieses Erfordernis erlangt mit der Globalisierung der Lebensbedingungen zentrale Bedeutung. Um die entsprechenden methodischen Anforderungen verdeutlichen zu können, sollen zuerst die dafür wichtigen Aspekte aktueller Verhältnisse skizziert werden.

Wandelbarkeit räumlicher Bezüge

WIE sehr das Gesellschaft-Raum-Verhältnis sozial bestimmt ist und welche Bedeutung die räumliche Dimension für das gesellschaftliche Zusammenleben aufweist, kann anhand aktueller Ereignisse besonders gut beobachtet werden. So erschüttern beispielsweise Regionalismen und Nationalismen die bisherige nationalstaatliche Ordnung. Politische Karten müssen immer wieder neu gezeichnet werden. Dies ist einerseits Ausdruck der turbulenten Phase, in welche die alltäglichen Beziehungsverhältnisse von »Gesellschaft« und »Erdraum« getreten sind. Andererseits wird damit klar, wie wichtig die wissenschaftliche Abklärung dieses Verhältnisses geworden ist.

Das Gesellschaft-Raum-Verhältnis ist aber nicht nur in einer tiefgreifenden politischen Transformationsphase, sondern auch in einer ökologischen und kulturellen. Zwar sind auch frühere Generationen vielfältigen Bedrohungen ausgeliefert gewesen. Doch das Bedrohungspotential hat sich gewandelt. Waren vor der Industrialisierung vor allem Naturkatastrophen dominierend, so ist in modernen Gesellschaften der Anteil der von den Menschen selbst gemachten Bedrohungen stark gestiegen. Deren Reichweiten sind im Vergleich zu den Naturkatastrophen viel größer. Das Bestreben, die Natur zu kontrollieren und zu beherrschen, hat zu der paradoxen Konsequenz geführt, dass die Kontrollmittel selbst zu Bedrohungen geworden sind. Moderne Gesellschaften sind in einem neuen, »selbst gemachten« Sinne zur »Risikogesellschaft« (BECK, 1986) geworden.

Die aktuellen Bedingungen eröffnen jedoch auch ein breiteres Feld von Möglichkeiten der Lebensgestaltung, als je zuvor. Beide Aspekte, selbst gemachte Bedrohung im Rahmen der Risikogesellschaft und zunehmende Wahlmöglichkeiten, können als Bedingung und Ausdruck desselben Phänomens gedeutet werden: der Globalisierung der Lebenskontexte der meisten Menschen. Obwohl die meisten Menschen ihr Alltagsleben ausschließlich in einem lokalen Kontext verbringen, sind heute die meisten alltägli-

chen Lebensbedingungen in globale Prozesse eingebettet. Lokales und Globales sind ineinander verwoben. Globale Prozesse äußern sich im Lokalen und sind gleichzeitig Ausdruck des Lokalen.

Die Ausdehnung der Reichweiten menschlichen Wirkens ist eine Folge technischer Innovationen im Transport- und Kommunikationsbereich. Mit der Vergrößerung des räumlichen Wirkungsbereichs geht eine Erhöhung der Geschwindigkeit bzw. eine Verkürzung der Zeit der Distanzüberwindung einher. Beide zusammen führen zu einer raumzeitlichen Implosion, zu einem raumzeitlichen »Schrumpfungsprozess« der geographischen Lebenszüge. Was zuvor zeitlich weit entfernt lag, kann damit in unmittelbare Nähe rücken (vgl. Abbildung 1).

Der raumzeitliche »Schrumpfungsprozess« hat wichtige Konsequenzen für das gesellschaftliche Zusammenleben. Einerseits wandeln sich die potentiellen und tatsächlichen Aktionsreichweiten; andererseits erweitert sich das Netz der Waren- und Informationsströme und deren Zugänglichkeit an einem gegebenen Standort. Aus der ersten Veränderung resultiert die Ausdehnung des Bereichs der unmittelbaren Erfahrung und die Möglichkeit der Kontaktnahme mit fernen Interaktionspartnern. Wie sehr sich der potentielle biographische Erfahrungshorizont der Menschen in erdräumlicher Hinsicht in den letzten vier Generationen verändert hat, zeigt Abbildung 2.

Zweitens verändern die neuen Reichweiten der Waren- und Informationsströme auch die Lebensbedingungen am gegebenen Ort. Damit steigt sowohl die Verfügbarkeit an Gütern als auch das Gestaltungspotenzial der eigenen Lebensweise. Unsere Essgewohnheiten geben ein adäquates Beispiel: Fast alles, was heute an einem bestimmten Ort an Nahrungsmitteln zur Verfügung steht, ist nicht mehr Ausdruck der lokalen agraren Produktionsbedingungen, sondern von globalen Austauschprozessen. Selbst die vertrautesten Lebensmittel sind in ihrer Zusammensetzung weit komplexer geworden, als man spontan vermuten würde.

An einem Joghurt auf unserem Frühstückstisch können wir lernen, wie komplex die Warenströme der Produktion geworden

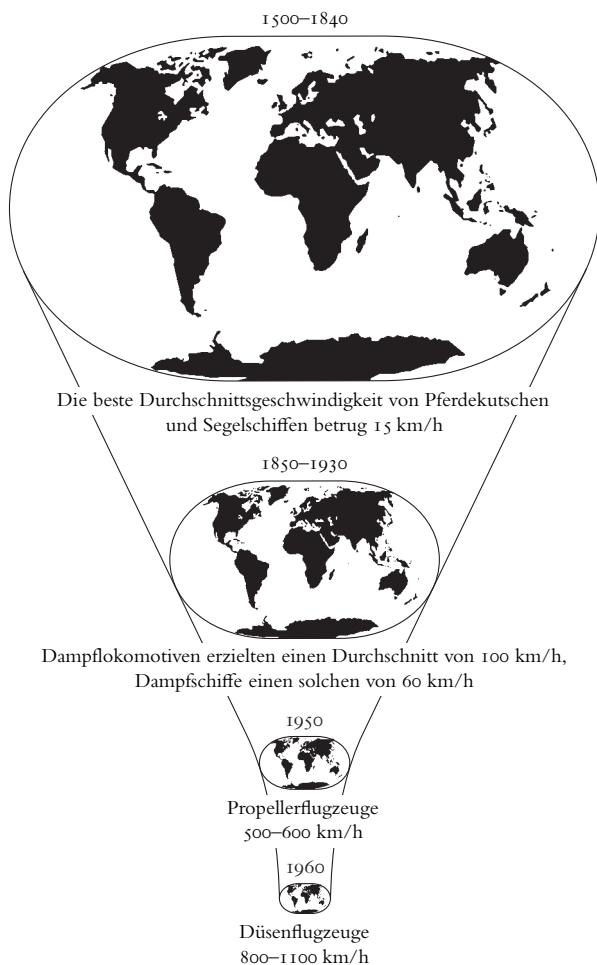


Abbildung 1 *Raumzeitlicher »Schrumpfungsprozess« der Welt*
(nach DICKEN, *Global Shift*, London 1992, 104)

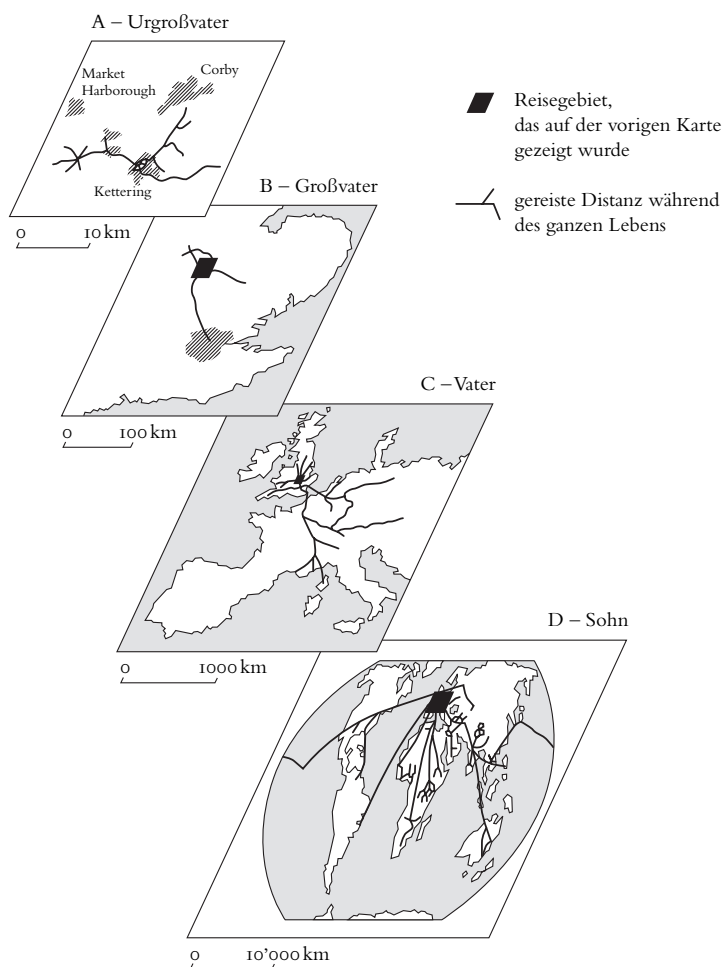


Abbildung 2 *Veränderung der Aktionsreichweiten*
(nach THRIFT, 1996, 42)

sind. Wir können aber auch erkennen, in welche Kontexte unsere Lebensweisen unbemerkt eingebettet sind. Unsere Lebensweise ist – wie Abbildung 3 zeigt – bereits über die Konsumation einer Ware an einem Ort in weitreichende interregionale und globale Zusammenhänge eingebettet, ohne dass unsere eigene körperliche Alltagspraxis in diesem Moment über die Ortsgrenze hinauszureichen braucht. STEPHANIE BÖGES (1992) Zusammenstellung der Herkunft der verschiedenen Bestandteile eines in Stuttgart produzierten Joghurts verdeutlicht, welche umfassenden Warenströme die Herstellung und Verpackung selbst des relativ einfachen Produktes »Erdbeerjoghurt« implizieren. Freilich verhält es sich nicht mit jedem Produkt, das wir in unsere Tätigkeitsabläufe einbeziehen, gleich komplex. Doch trifft es bereits für die meisten Produkte, die wir lokal nutzen, zu, dass sie weder an diesem Ort, noch in dieser Gegend hergestellt wurden.

Aber aus dem weiträumigen Warenaustausch resultiert nicht nur eine Zunahme der verfügbaren Vielfalt an Produkten an einem gegebenen Ort, sondern es eröffnet sich ebenso die Möglichkeit und Notwendigkeit der Auswahl. So sind – um bei diesem Beispiel zu bleiben – die Ernährungsweisen nicht mehr lediglich Ausdruck der lokalen Produktionsbedingungen, sondern sie werden vielmehr zum Ausdruck persönlicher Entscheidungen des Geschmacks und des Lebensstils im Rahmen der ökonomischen Möglichkeiten. Die Informationen, auf denen solche Entscheidungen aufbauen, sind wiederum häufig an medial vermittelte Wissensbestände gebunden. Die Ernährungsart ist damit weniger durch den Lebensort bestimmt als durch die lebensstilspezifischen »Diäten«.

Die Feststellung der veränderten räumlichen Bedingungen unserer Tätigkeiten ist in mancherlei Hinsicht trivial. Die damit verbundenen Konsequenzen sind dennoch weit reichend. Die sozialen wie die erdräumlichen Wirklichkeiten des Alltagslebens werden neu konstituiert. Die entsprechende Neugestaltung des Gesellschaft-Raum-Verhältnisses erfordert einen geographischen Tatsachenblick, der seiner sozial-kulturellen Bestimmtheit Rechnung trägt.

Das Besondere an einem wissenschaftlichen Zugang zur Wirklichkeitsdeutung beruht also nicht so sehr auf der Entdeckung neuer Fakten, als vielmehr in der Neuinterpretation vertrauter Gegebenheiten. Auf die Geographie bezogen könnte man in Anlehnung an MARCEL PROUST sagen, dass die wahre Forschungsreise nicht im Entdecken neuer Gegenden besteht, sondern darin, vertraute Gegenden mit neuen Augen zu sehen. Nicht NEWTONS Feststellung, dass Äpfel auf den Boden fallen, macht seine besondere wissenschaftliche Leistung aus, sondern vielmehr die Folgerungen, die er daraus abgeleitet hat. Er war in der Lage, ein vertrautes Ereignis in einen neuen Zusammenhang einzubetten.

Wissenschaftliche Sozialgeographie

ALLTAG und Wissenschaft sind auch im historischen Sinne aufeinander bezogen. Demzufolge ist jede geistes- und sozialwissenschaftliche Disziplingeschichte *auch* als Abstimmungsvorgang auf die alltagsweltlichen Veränderungen zu sehen. Daneben ist natürlich nicht aus den Augen zu verlieren, dass der Wandel der Alltagswelten in modernen Gesellschaften immer auch von wissenschaftlichen Entwicklungen mitbestimmt ist. Sozialwissenschaften und gesellschaftliche Wirklichkeit stehen in einem sich gegenseitig beeinflussenden Verhältnis: Das wissenschaftliche Wissen wird zum Bestandteil des Alltagswissens und die Neugestaltung der alltäglichen Lebensformen kann – und sollte – auch zur Neuabstimmung der wissenschaftlichen Forschungsweise führen.

Die Abstimmung der Begrifflichkeit auf die sozial-kulturelle Wirklichkeit ist auch für andere Bereiche erforderlich. In sozialgeographischer Hinsicht ist sie v. a. in Bezug auf die Methodologie der Erforschung des Gesellschaft-Raum-Verhältnisses notwendig. Mit diesem Problemfeld werden wir hier immer wieder konfrontiert sein. Deshalb sollen nun in knapper Form zuerst die Implikationen der Abstimmung der sozialgeographischen Begrifflichkeit ausgearbeitet werden. Anschließend werden sie anhand

der Gegenüberstellung von traditionellen und spätmodernen Gesellschaft-Raum-Verhältnissen illustriert.

Die Frage, in welchen Begriffen das Gesellschaft-Raum-Verhältnis erforscht werden solle, durchzieht die Geschichte der Sozialgeographie wie ein roter Faden. Freilich wird sie nicht immer offen vorgetragen, sondern äußert sich oft lediglich in versteckter Form. Das Kernproblem kann in der Frage zusammengefasst werden, ob man in räumlichen Kategorien und Begriffen über gesellschaftliche Wirklichkeiten sprechen kann. Es ist bemerkenswert, dass diese Frage für sehr lange Zeit von allen Fachvertretern eindeutig bejaht wurde. Die Aufgabe der Sozialgeographie wurde darin gesehen, eine Geographie des Sozialen zu betreiben, das heißt, die sozialen Verhältnisse kartographisch oder in räumlichen Kategorien darzustellen. Doch spätestens im Zeitalter der Globalisierung ist die darin enthaltene Postulierung der Einheit von Gesellschaft und Raum fragwürdig geworden.

Dass die räumliche Darstellung des Gesellschaftlichen zu früheren Zeitpunkten offensichtlich zu weniger Fragen Anlass gab als heute, hat damit zu tun, dass sich das Verhältnis von »Gesellschaft« und »Raum« stark verändert hat. Um dies zu verdeutlichen, sollen die zwei Idealtypen »traditioneller« und »spätmoderner« Lebensformen und die für sie jeweils typischen Beziehungen zwischen Gesellschaftlichem und Räumlichem entworfen werden. Dadurch soll abschätzbar werden, unter welchen Bedingungen welche Aspekte sozial-kultureller Wirklichkeiten räumlich darstellbar sind und für welche Zusammenhänge eine andere Betrachtungsweise Vorteile aufweist.

Die Kernidee jeder Konstruktion eines Idealtypus besteht in der Darstellung eines bestimmten Sachverhalts unter einem bestimmten, wissenschaftlich oder praktisch relevanten Gesichtspunkt. Damit sollen die wichtigsten Eigenschaften und Merkmale eines Sachverhaltes modellhaft zur Darstellung gelangen. Zugunsten der Herausarbeitung typischer Merkmale, möglichst großer Einfachheit und Überschaubarkeit wird dabei auf die Berücksichtigung von Ausnahmen und Abweichungen verzichtet.

Der *homo oeconomicus* beispielsweise ist der Ökonomie auch dann ein hilfreiches Mittel, um ökonomische Zusammenhänge und Problemsituationen durchzudenken, wenn kein einziges wirtschaftendes Subjekt ihm vollumfänglich entspricht. Ebenso verhält es sich mit anderen Idealtypen. Sie sind gedankliche Hilfsmittel einer Repräsentation der Wirklichkeit, die uns helfen sollen, auf bisher unerkannte Zusammenhänge, auf Abweichungen und Weiterentwicklungen in der Alltagspraxis aufmerksam zu werden.

In sozialgeographischer Perspektive sind *traditionelle Lebensformen* idealtypischerweise dadurch zu charakterisieren, dass sie in zeitlicher und räumlicher Hinsicht in hohem Maße stabil, das heißt räumlich und zeitlich *verankert* sind. Die *Stabilität über Zeit* bzw. die Verankerung in zeitlicher Hinsicht ist in der Dominanz der Traditionen begründet. Sie verknüpfen Vergangenheit und Gegenwart und geben sowohl den Rahmen der Orientierung als auch die Basis für Begründung und Rechtfertigung der Alltagspraxis ab. Nicht nur: wie man die Dinge tut, ist an den Traditionen orientiert, sondern auch: was man tut und tun darf, ist durch sie weitgehend festgeschrieben. So setzen sie individuellen Entscheidungen einen engen Rahmen. Soziale Beziehungen sind vorwiegend durch Verwandtschafts-, Stammes- oder Standesverhältnisse geregelt. Je nach Herkunft, Alter und Geschlecht werden den einzelnen Personen im räumlichen und gesellschaftlichen Kontext klare Positionen zugewiesen.

Die räumliche Abgegrenztheit bzw. die Verankerung in räumlicher Hinsicht ist im niedrigen technischen Stand der verfügbaren Fortbewegungs- und Kommunikationsmittel begründet. Die Vorherrschaft des Fußmarsches und die geringe Verbreitung der Schrift führen zur Beschränkung der kulturellen und sozialen Ausdrucksformen auf den lokalen und regionalen Maßstab. Face-to-Face-Interaktionen sind die dominierende Kommunikationsform. Zudem ist man aufgrund des technischen Standes der Arbeitsgeräte meistens gezwungen, sich den natürlichen Bedingungen anzupassen. Die Wirtschaftsformen sind eine Folge der Anpassung an die natürlichen Bedingungen.